



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig [u.a.], 1883**

Die Schlachten bei Detmold und an der Hase.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30013**



Große Mordbrennerscharen, unter Führung des zurückgekehrten Wittekind, durchzogen sengend und brennend die Gaue und verheerten das rechte Rheinufer von Deuz bis Koblenz. Von da zurückgedrängt, fielen sie mit Feuer und Schwert in Thüringen und Hessen ein. Erschreckt flohen die frommen Mönche aus ihrer stillen Klause in Fulda und nahmen die Gebeine des heiligen Bonifacius mit. Da rückte Karl der Große ingrimmig über den Rhein und schlug die Sachsen bei Bocholt an der Na. Von da zog er bis zur Weser und im folgenden Jahre (780) siegreich bis zur Elbe. Nun hielten sie zwei Jahre lang Ruhe, benutzten aber den Zeitpunkt, als eine fränkische Heeresabteilung gegen die Sorben zwischen Elbe und Saale vorging, zur abermaligen Schilderhebung. Da ward diese Mannschaft zurückberufen, um sich mit einem andern fränkischen Truppenteile gegen die Sachsen zu vereinigen; aber zwischen der Weser und der Bergkette Süntel ward sie von den Feinden völlig geschlagen (782). Die beiden fränkischen Anführer Geilo und Adalgis waren auch gefallen, mit samt vier Grafen und vielen edlen Herren. Da schäumte Karl der Große vor Wut und ließ 4500 ausgelieferte Sachsen zu Verden an der Aller enthaupten. Aber der Rädelshörer Wittekind war wieder entflohen. Ferner ließ der zornige Sieger auf die Ausübung heidnischen Kults und Mishandlung christlicher Geistlichen die Todesstrafe setzen. Karls unmenschliche Grausamkeit entflammete die Sachsen von neuem zum RacheKriege, und Wittekind eilte von Gau zu Gau, das Feuer der Freiheitsliebe schürend. Bei Detmold, vielleicht in der Nähe, wo Arminius den Varus schlug, besiegte Karl der Große besonders die Ostfalen und Engern. Aber es war ein Pyrrhuszieg; die Sachsen fochten mit einer solchen Erbitterung und brachten ihren Gegnern so große Verluste bei, daß der fränkische Kaiser sich sehr geschwächt nach Paderborn zurückziehen mußte. Hier zog er neue Verstärkungen an sich und besiegte ein Heer Wittekind's an der Hase. Die Franken waren gegen die Sachsen besonders durch eine bessere Bewaffnung im Vorteil; viele trugen von ihnen schon eiserne Helme und Panzer und waren ihren Feinden auch an Kriegserfahrung überlegen. Bei den Sachsen, in deren Lande überhaupt Mangel an Eisen war, hatten nur die Vornehmeren das Recht, sich in Harnische zu hüllen. In der Schlacht an der Hase deckten ihrer sechstausend die Walfstatt, die übrigen ergriffen die Flucht. Karl wandte sich nun ostwärts gegen die Wittekindsburg bei Nulle, um sie einzunehmen; allein der schlaue sächsische Herzog täuschte ihn lange mit List. Er ließ nämlich die Franken im Zweifel, in welcher von zwei benachbarten Burgen seine Hauptstreitmacht und er selbst, die jene nicht anzugreifen wagten, sich befänden. Er ritt nämlich mit verkehrt beschlagenen Rossen nachts immer zwischen den zwei Burgen hin und her und führte so die Feinde an der Nase herum. Infolgedessen griffen sie in der Regel die falsche Burg an und wurden mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Endlich, als die Belagerer schon die Not arg bedrängte, ersann ein Priester aus Osnabrück eine Gegenlist. In der einen Burg zu Schagen befanden sich zwei Schwestern, zugleich Verwandte Wittekind's, die man gegen Versprechungen sorgensfreier Zukunft zu gewinnen wußte, den Franken ein Zeichen zu geben, wenn der gefürchtete Sachsenherzog abgezogen wäre. Dies geschah, und so fiel die Burg in die Gewalt der Belagerer. Als Wittekind sich dieser Burg wieder näherte, bekam er Wind von dem Verrate und ergriff die Flucht. Doch die Franken setzten ihm nach und hätten ihn bald erwischt,



denn Wittekinds Roß scheute vor einem Berhau, bis es endlich auf die ermunternde Zuredede seines Herrn:

„Hensken spring aver, dann krigs tu 'n spint haver,  
sprins tu nich aver, freten mi un di de raven!“

hinübersetzte und ihn rettete. Er entfloh nun zum Dänenkönig Siegfried.

Mehrere Jahre hindurch währte noch der blutige Vernichtungskrieg, bis endlich Karl der Große gelindere Saiten aufzog. Auf einem feierlichen Reichstage in Paderborn ließ er allen Unterworfenen Gnade angedeihen und versprach auch den beiden Sachsenherzögen Wittekind und Albion freies Geleite, wenn sie erscheinen würden. Da machten sich beide auf nach Attigny in der Champagne zu König Karl, der sie sehr ehrenvoll empfing und sie zur Taufe überredete. Ja, der Frankenkönig, vormalig der erbitterteste Gegner Wittekinds, vertrat Patenstelle.

Über die Taufe Wittekinds weiß die Legende recht Rührendes zu erzählen. Danach soll sich der Sachsenherzog einst um die Weihnachtszeit, in Bettlerlumpen gehüllt, in das fränkische Lager geschlichen haben, um neugierig zu schauen, wie die Christen ihren vielgepriesenen Gott verehrten. Unerkannt drängt er sich durch die Reihen der Krieger, die andächtig betend niederknieten. Da gewahrt er auch den Kaiser im Kreise seiner Grafen inbrünstig flehend vor dem Hochaltar:

„Er staunt, als er die stolzen Paire  
Mit Karl auf ihren Knie'n erkennt,  
Damit sie himmlisch nähre  
Das ew'ge Sakrament.  
Doch staunt er des nicht minder,  
Was man dem Gotte bot,  
Nicht Pferde fielen hier noch Kinder,  
Sie opferten nur Wein und Brot.

Er sieht das schöne Kind erlachen,  
Ihm freundlich winken: „Komm zu mir!  
Ich will dich glücklich machen  
Und selig dort und hier!“  
Und Jubel füllt die Seelen,  
Empfahend Brot und Wein;  
Es dringt ein Lied aus tausend Kehlen  
Vom göttlichen Zugesen.

Der Priester bot zum Liebesmahle  
Die Hostie dem Kaiser dar,  
Die auf smaragd'ner Schale  
Sich wandelt wunderbar;  
Was alles Volk erquickte  
Unter des Brotes Bild,  
Ein lebend Kind darin erblickte  
Sein Aug', ein Knäblein, süß und mild.

Der Sachse steht betäubt, er faltet  
Die Hände fromm, sein Aug' ist naß;  
Das hohe Wunder spaltet  
Den heidnisch argen Haß.  
Hin eilt er, wo der Hause  
Mit frohem Blick ihn mißt:  
„Gieb, Karl, dem Wittekind die Taufe,  
Daß er umarme dich als Christ!“

Graf Platen-Hallermünde.

So erzählt man sich der Sagen von Wittekind noch gar mancherlei. Doch die meisten Erinnerungen an den berühmten Sachsenherzog haben sich in der Gegend von Enger erhalten, wo nicht nur seine Burg gestanden haben soll, sondern wo man auch seinen Begräbnisort zeigt. Nach einer Urkunde vom Jahre 1420 befand sich in Enger ein Wedekindshof; aber vor dem 16. Jahrhundert meldet uns kein Schriftsteller etwas von einer Burg Wittekinds daselbst. Ebenso fraglich ist die Echtheit der Gebeine des großen Sachsenherzogs, die in Enger ruhen sollen. In einem Verzeichnis sämtlicher Reliquien des Chorfürstentums zu Enger, das eine Kirche in Herford enthält, wird der Gebeine Wittekinds nirgends auch nur Erwähnung gethan. Auf einmal tauchen trotzdem sämtliche Knochen desselben auf und wandern 1414 mit der Verlegung des Stifts nach Herford; später (1822) kamen sie wieder nach Enger zurück.